

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 19 (1915)

Artikel: Im Grase
Autor: Hasenfratz, Helene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

er wandte sich schweigend gegen die Zeltwand, biß die Zähne zusammen und wünschte sich den Tod. Er hörte aber noch mehr. Er wurde vom Herzog besucht, der ihn mit Kleidern beschenkte und ebenfalls von dem Sieger sprach. Und Marcel erfuhr, die Königin Herzelonde sei rot und blaß vor Liebe zu Gachmuret. Von Gachmuret aber hörte er, daß er nicht nur ein Ritter der Königin Anpflife von Frankreich und Herr von Anjou sei, sondern er habe auch im Heidenland eine schwarze Mohrenfürstin zurückgelassen, deren Gemahl er gewesen war. Als der Herzog weggegangen war, stand Marcel mühsam vom Lager auf, legte ein Kleid an und ging trotz seinen Schmerzen in die Stadt, um den Sieger Gachmuret zu sehen. Und er sah ihn, einen gewaltigen braunen Krieger mit mächtigen Gliedmaßen. Wie ein Schlächter erschien er ihm. Es gelang ihm, ins Schloß zu dringen und unbemerkt sich unter die Gäste zu mischen. Da sah er die Königin Herzelonde, wie sie vor Glück und Scham erglänzte und ihren kleinen Mund dem fremden Helden bot. Gegen das Ende des Gastmahles erkannte ihn aber der Herzog von Brabant und rief ihn zu sich.

„Erlaubet,“ sagte der Herzog zur Königin, „daß ich diesen jungen Ritter vor Euch führe. Er heißt Marcel und ist mein Sänger und Spielmann, dessen Kunst mir Wonne schafft. Wenn Ihr es wünschet, Königin, soll er uns ein Lied vortragen.“

Herzelonde nickte dem Herzog und auch dem Ritter Marcel freundlich zu,

lächelte und ließ eine Laute bringen. Der junge Ritter war bleich wie ein Toter, er verneigte sich sehr tief und nahm zögernd die Laute an sich, die ihm gebracht wurde. Dann aber strich er rasch mit den Fingern über die drei Saiten, richtete den Blick unverwandt auf das Angesicht der Königin und sang ein Lied, das er früher in seiner Heimat gedichtet hatte. Als Refrain aber fügte er nach einem jeden Verse zwei einfache Strophen ein, die traurig klangen und aus seinem verwundeten Herzen kamen. Und diese zwei Strophen, die an jenem Abend im Schlosse zum ersten Mal erklangen, wurden bald weitherum bekannt und viel gesungen. Sie lauteten:

Plaisir d'amour ne dure qu'un moment,
Chagrin d'amour dure toute la vie.

* * *

Als er das Lied beendet hatte, nahm der Herzog wahr, daß unter der Achsel das Kleid des Sängers von sickerndem Blute gefärbt wurde. Er führte ihn hinaus, tadelte freundlich seine Unachtsamkeit, gab ihm seinen eigenen Mantel mit und forderte ihn auf, ins Zelt zurückzugehen, sich verbinden zu lassen und der Ruhe zu pflegen.

Marcel verließ das Schloß, aus dessen Fenstern ihm der helle Kerzenglanz nachleuchtete. Er kehrte jedoch nicht zu den Zelten zurück, sondern wanderte in anderer Richtung aus der Stadt in die Nacht hinein, um der Ritterschaft ledig als ein Liedersänger und Lautenschläger ein heimatloses Leben hinzubringen.

Im Grabe

Mein Leib liegt weich gebettet
In einem grünen Meer,
Von Hast und Last entkettet;
Kein Laut dringt zu mir her.

Die Zauberinseln streben
Empor: ein Blüentraum.
Die zarten Düfte weben
An ferner Höhen Saum.

Ob auch die Sonne blende
Durch Blätter frühlingsblaß —
Ich fühle meine Hände
Im frischen jungen Gras.

Ich sehe, Mond, dich steigen
So bleich im blauen Licht;
Bald wirst du golden neigen
Den Strahl auf sein Gesicht.

Helene Hasenfranz, Zürich.

□ □ □ □